Zwei Vorträge vom nationalpädagogischen Kurs

Autor(en): **V.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 46

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Vorträge vom nationalpädagogischen Kurs.

I.

Unsere Landessprachen und unsere nationale Einheit.

Vortrag gehalten in Luzern am 6. September 1915 von Dr. August Ruegg, B. A., Lehrer am Gymnasium in Basel. Basel 1915. Helbling u. Lichtenhahn. 35 S. Preis 80 Rp.

„Wenn eine Welt in Trümmer geht und eine neue zu erstehen im Begriffe ist, . . .“ so leitet der Vortrag ein. Diese Worte lassen gleich ahnen, und sie täuschen in Wahrheit nicht, mit welcher Weitsichtigkeit das ganze Problem angefaßt wird. Man steht oft unter dem Eindrucke, als gehe der Verfasser weit über ein Thema hinaus und doch bleibt er strenge dabei; es ist nur die Gründlichkeit, eine vielfach ungewohnte Gründlichkeit in Fragen dieser Art. Es ist mehr als eine geistvolle Wendung, wenn R. sagt, die Erfahrung sei die „Auflösung von Selbstverständlichkeiten“, eine „Umwandlung alles scheinbar schlechthin Gegebenen in eine Reihenfolge von Fragezeichen und in Felder von Problemen“ und wir müssen es dahin bringen, die Welt durch Idee, durch Willen und Tat zu beherrschen.

Es muß jeden Lehrer und Erzieher freuen, wenn ihm gesagt wird, daß seine Aufgabe eine Aufgabe der Nation ist, und daß die nationalen Aufgaben der Schweiz nicht auf dem Meere oder auf dem Schlachtfelde, sondern in den heiligen Kreisen der Bildung und Erziehung liegen, daß unsere Ziele nicht nach außen, sondern nach innen gehen.

Damit stimmt auch überein, wenn R. bemerkt, unsere Schulen haben nicht den Zweck, in erster Linie Bürger des Staates, „sondern Persönlichkeiten des christlichen Menschheitstypus zu erziehen“. Die Zukunftsaufgabe setze Erziehung und Geist voraus, „die über das Nationalitätendasein hinausgehen“, und „die beste Kraft dazu schöpfen wir aus dem Geist christlicher Menschlichkeit“.

Wer die Aufgabe von Erziehung und Unterricht so hoch faßt, muß notwendig aller schablonenhaften Reglementiererei zum vornherein ein überwindliches Mißtrauen entgegenbringen und es ablehnen, wenn der Staat Miene machen sollte, „sich in Einzelheiten unseres komplizierten und zarten Kulturlebens einzumischen“.

Andern Lösungsversuchen mehr programmatischer Art gegenüber läßt es R. zuweilen nicht an feiner Ironie fehlen, z. B. wenn er bemerkt, „das Postulat der teilweisen Unverbindlichkeit des Unterrichtes“ sei nur eine „Notauskunft“ solcher Pädagogen, die zu schwach sind Nein zu sagen und daher Auswahl und Verantwortung den noch schwächern Schülern überlassen.

Demgegenüber stellt R. die Forderung auf: Mehr Arbeit und bessere Arbeit und härtere Arbeit! Das Programmziel soll nicht bloß ein „Lockvogel“ sein. R. stellt fest, „daß das innere Leben in den modernen Palästen erlischt, daß das individuelle und persönliche erzieherische Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern verloren geht, . . .“ Wer will diese Anklagen überall zurückweisen?

Wenn aber dem so ist, dann müssen wir auch die Befürchtung des Referenten teilen, daß uns Schulmännern die Laien einmal „das Kind mit dem Bade ausschütten“ und in einem „Schulbildersturm“ gegen uns losziehen.

Von einem Lehrer, der in antiken und modernen Sprachen unterrichtet und von einem Manne, der zu den außerdeutschen Kulturen, namentlich aber zu der englischen so tiefgehende Beziehungen gewonnen, hat man mit großem Interesse gehört, daß es außerordentlich schwierig ist, sich in mehrere Kulturen einzuleben, wie es doch vom Schüler nun verlangt wird oder verlangt werden soll. „Die Erfahrung des ernsten Sprachlehrers führt immer wieder zur Erkenntnis, daß die Beherrschung nur von zwei Sprachen oder Kulturen für 90 Prozent unserer Jugend selbst bei den raffiniertesten Unterrichtsmethoden unmöglich ist. Von mehr wollen wir gar nicht reden." Trotz dieser Zurückhaltung ist aber R. ein unentwegter Verteidiger der Antike und er bezeichnet es als eine wohlbegründete Tradition, „wenn die Vertreter des Basler Gymnasiums sich noch immer mit dem gleichen Eifer der Sache der humanistischen Bildung angenommen haben", wie die „altberühmten mittelschweizerischen Stiftschulen und die entsprechenden Anstalten der Westschweiz".

Nebst manchen wohlgeprüften und erwägenswerten Einzelvorschlägen für unsere nationalpädagogische Zukunftsarbeit, fordert R. auf zur Rückkehr „vom Materialismus und vom übersättigten Luxusleben" zur Einfachheit und zur Hinwendung zum Christentum, zur christlichen Menschheitskultur, „die unsere einzige Zukunftshoffnung ist".

II.

Nationale Jugendpflege.

Als Heft II seiner Sammlung „Volksbildung" veröffentlicht Hr. Dr. Hättenschwiller seinen am Nationalpädagogischen Kurs für Mittelschullehrer in Luzern gehaltenen Vortrag etwas erweitert und umgearbeitet. (Dr. A. Hättenschwiller: Nationale Jugendpflege. Luzern, Räber u. Cie. 20 Seiten. Preis 50 Cts.)

Was man schon vor Kriegsausbruch überall als wünschenswert und zeitgemäß empfand, erwies sich, so schreibt Hochw. Hr. Prof. Waßmer im „Vaterland" im Anschlusse an die vorstehende aktuelle Schrift, aus den bekannten Begleiterscheinungen des Krieges auch in unserem Vaterlande mit seinem aus drei Nationalitäten gemischten Volke als dringende Notwendigkeit. Darum seither überall der Ruf nach staatsbürgerlichem Unterricht und nationaler Erziehung. Es fehlt ja nicht nur an staatsbürgerlichen Kenntnissen, sondern noch mehr an einträchtiger, opferfreudiger Gesinnung und Hingebung für die Gesamtheit. Die an unseren Mittelschulen heranwachsende Jugend sollte das Salz werden, das den Organismus unseres Volkes wie ein Sauerteig umwandeln und mit sozialem und nationalem Sinne ausstatten kann.

Der verehrte Referent betont gleich eingangs, „daß die gesammte Jugendarbeit auf katholischem Boden es sich von jeher zur Aufgabe gesetzt hat, die staatserhaltenden und staatsfördernden Kräfte in der heranwachsenden Jugend zu bilden". Heute gilt es, das alles besser auszubauen und mehr auszunützen. In besonderer Weise gilt das für die Mittelschulen; dieses Jugendalter bedarf dieser erziehlichen Einwirkung am meisten. Wie sehr H. in diesem Bestreben den Wert der intellektuellen Bildung anerkennt, so erklärt er anderseits: „Ungleich wichtiger ist eine planmäßige staatsbürgerliche Erziehung im Sinne der Cha-

rakterbildung, der Anleitung zur Pflege und Betätigung jener Gewissenskultur und jener Verantwortlichkeit, welche aus jeglichem Rechte und jeder Freiheit entspringt." — Eine weitere Auseinandersetzung widmet H. der sogen. „Arbeitsschule" Kerschensteiners, die Referent besucht hat, wobei er zum Schlusse kommt: „Die einheitliche Weltanschauung Dr. Kerschensteiners, die antik-heidnisches Gepräge hat, genügt nicht", und fügt dann ein Wort von P. Cathrein bei: „Nur göttliche Gnade kann uns zur Entsagung und Selbstverleugnung stärken."

Dasselbe — es sei gestattet dies hier einzufügen — sagte uns letzthin ein hochangesehener Schulmann der Schweiz: Die Grundfrage der staatsbürgerlichen Erziehung und der ganzen Nationalpädagogik ist die Frage zwischen Idealismus und Materialismus. Die materialistische Weltanschauung muß den Bankrott erklären. Wie will ich aus einem Materialisten einen Altruisten machen, wie von ihm ein Opfer für andere verlangen? — — Diesem Gedanken gibt H. eine andere Fassung, wenn er schreibt: „Nur auf der Grundlage der religiösen Wahrheiten und der Pflege des religiösen Lebens wird auch die staatsbürgerliche Erziehung ihrer Aufgabe im vollen Umfange gerecht werden können."

„Die Einführung unserer Jugend und vor allem der studierenden Jugend in das politische, soziale und wirtschaftliche Leben muß erstrebt werden durch zielbewußte Erziehungsarbeit in Unterrricht und Jugendpflege" und zwar innerhalb wie außerhalb der Schule.

Wie berechtigt diese Forderung ist, mag man aus folgender Erklärung des Referenten entnehmen: „Leider aber muß ich Ihnen aus den Erfahrungen meiner sechszehnjährigen Vereinspraxis heraus erklären, daß es uns bis heute nur in bescheidenem Maße gelungen ist", bei der studierenden Jugend Verständnis für die katholische Vereinstätigkeit zu finden. „Verständnislos, kühl — ja ablehnend" steht sie unserem Vereinswesen gegenüber. Unter den hier einschlägigen Bildungsgelegenheiten nennt H. die bei unsern Mittelschulen bestehenden Akademien, Sektionen des Schweizer. Studentenvereins und der Abstinentenliga, Sportvereine, Debattierklubs 2c.

Mit dem Schlußsatz „Auch für unsere nationale Jugendpflege bleibt deshalb das christliche Erziehungsideal der sicherste Leitstern und die unversiegbare Lebensquelle" berührt sich Dr. Hättenschwiller mit einem führenden Gedanken der vorbesprochenen Rede von Dr. Ruegg und spricht damit überhaupt einen Leitsatz des ganzen Kurses aus, der zwar nicht aufdringlich, aber eindringlich genug, ausgesprochen und wiederholt, vor allem aber schon zu Beginn der Tagung vorangestellt wurde in dem prächtigen Einleitungsworte von Herrn Ständerat Düring und dem ersten Referate von HH. Dr. Kopp „Vaterlandsliebe und Christentum". Hier wie dort und überall herrschte das Leitmotiv: „Für Gott und Vaterland!"

Die Vorträge, die bei dem „Nationalpädagog. Kurs" in Luzern so kräftigen Beifall fanden, mögen nun zu den Hörern sich noch recht viele Leser gewinnen. Mit besonderem Vergnügen werden jene darnach greifen, die zwar der Luzerner Tagung und ihren Problemen reges Interesse entgegenbrachten, aber nicht in der Lage waren, den Vorträgen und Verhandlungen beizuwohnen. Die Leser werden den Verfassern ebenso aufrichtig danken, als die Hörer es getan haben. V. G.